

## Werk

**Titel:** Reise des General Lafayette durch Amerika in den Jahren 1824 und 1825

**Jahr:** 1829

**Kollektion:** Itineraria; Nordamericana

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN243952295

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN243952295>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243952295>

**LOG Id:** LOG\_0017

**LOG Titel:** Dreizehntes Capitel - Abreise von York-town. Washington's Grab. Feier des Jahrestages der Einnahme von York-town. ...

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN243951981

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN243951981>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243951981>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Dreizhentes Capitel.

Abreise von York-town. — Washington's Grab. — Feier des Jahrestages der Einnahme von York-town. — Einzelheiten der Belagerung dieser Stadt im Jahre 1781. —

Die virginischen Milizen hatten seit lange dem General Lafayette den Wunsch ausdrücken lassen, mit ihm den Jahrestag der Einnahme von York-town, auf dem Boden feiern zu können, auf dem dieser große Begebenheit selbst vorgefallen war, die, den Empörungskrieg beendigend, für immer die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten versicherte. Dieser schmeichelhaften Einladung zu Folge, verließ der General am 16<sup>ten</sup> Octbr. Washington, ging über den Potomá auf einer, mehr als eine englische Meile langen Brücke, und ward auf dem virginischen Ufer von einem Truppencorps, unter den Befehlen des General Jones empfangen. Seine Reise bis Alexandrien und sein Einzug in die Stadt, wurden von dem beständigen Lärm des Geschüzes, dem Wege entlang gestellt, und von dem Zurufe des mitgehenden Volkes begleitet. Wir aßen und übernachteten zu Alexandrien; im Augenblick, wo wir uns in Gesellschaft aller Magistratspersonen und vieler Bürger zu Tische setzen wollten, verkündete uns der Staatssekretär, Hr. Adams, die Neuigkeit des Todes Ludwigs XVIII., Königs von Frankreich. — Am 17<sup>ten</sup> schifften wir uns auf dem Dampfboote, Petersburg, ein, und hatte am Bord den Kriegsminister

Hr. Calhoun; die Generale Macomb, Jones, und eine große Menge anderer Offiziere, so wie viele Bürger. Nach einer zweistündigen Schiffsfahrt verkündete uns das Geschütz des Forts Washington, daß wir uns der letzten Ruhestätte des ältesten Sohnes der amerikanischen Freiheit näherten. Bei diesem traurigen Zeichen, dem die militärische Musik, die uns begleitete, mit ernsten Tönen antwortete, flogen wir auf das Berdeck, und die verehrte Erde des Mont;Vernon bot sich unsere Augen dar. Bei diesem Anblick beugten wir unwillkürlich und ohne Ausnahme das Knie. — Schallpfeifen beschleunigten unsere Landung und bald betraten wir den Boden, den Washington so oft betreten hatte. Ein Wagen empfing den General Lafayette und die andern Reisenden stiegen schweigend den steilen Fußpfad hinan, der zu der einsamen Wohnung von Montvernon führt. Beim Eintritt unter dieses gastfreie Dach, das ihm zur Zuflucht gedient hatte, als ihn die Verbrechen der Schreckenszeit seinem Vaterlande und seiner Familie gewaltsam entriß, fühlte George Lafayette sein Herz brechen, als er den nicht mehr fand, dessen väterliche Sorge sein Unglück gemildert, den, dessen Beispiel und weisse Lehren seiner jungen Seele die großmüthigen Gefühle eingestößt hatte, die ihn jetzt zum Vorbilde der guten Bürger, Väter und Eatten, zum jählichsten Sohne und sichersten Freunde machen; und sein Vater suchte mit Rührung alles auf, was ihn an den Gefährten seiner ruhmvollen Arbeiten erinnerte. — Drei Neffen Washington's empfingen den General, seinen Sohn und mich, und führten uns zum Grabe ihres Oheims. Unsere zahlreichen Reisegefährten blieben im Hause zurück und einige Minuten später verkündete der von neuem rollende Donner des Geschützes der ganzen Gegend, daß Lafayette der Asche Washington's seine Verehrung bezeuge. Einfach

und bescheiden, wie es der während seines Lebens war, der jetzt nach seinem Tode darin ruht, ist das Grab des Bürgerhelden, kaum zwischen den dunkeln Cypressen bemerkbar, die es umgeben. Ein etwas erhöhter und mit Rasen bedeckter Hügel; eine hölzerne Thüre ohne Inschrift, einige schon vertrocknete und andere noch frische Kränze, bezeichnen dem Fremden der diesen Ort besucht, den Platz, wo der in Frieden ruht, dessen mächtiger Arm die Fesseln seines Vaterlandes zerbrach. Bei unserer Annäherung öffnete sich die Thüre, der General Lafayette stieg erst allein hinab, und erschien einige Augenblicke nachher wieder auf der Schwelle, das Gesicht in Thränen gebadet. Er faßte seinen Sohn und mich bei der Hand, ließ uns mit sich eintreten und zeigte uns mit einer Bewegung den Sarg seines väterlichen Freundes: er ruht an der Seite derjenigen, welche während seines Lebens seine treue Gefährtin war und die der Tod jetzt mit ihm auf ewig vereinigt. Wir knieten vor diesem Sarge nieder, den wir ehrfurchtsvoll mit unsern Lippen berührten, und umarmten beim Aufstehen den General Lafayette, unsere Thränen mit seinen schmerzlichen Säufzern vermischend. — Als wir aus dem Gewölbe traten, fanden wir die drei Neffen Washington's innig für ihren Oheim betend, und den Namen Lafayette's mit ihren Gebeten vereinigend; einer von ihnen, Hr. Custis, bot dem General einen Goldring dar, der Haare Washington's enthielt, und wir kehrten zu dem Hause zurück, wo uns unsere Reisegefährten erwarteten. Eine Stunde ward dem Besuchen des Hauses und der Gärten gewidmet, welche jetzt das Eigenthum eines Neffen Washington's sind, der seinen Namen führt und eine der ersten Magistratsstellen bekleidet. Er hat nichts an dem Gute ändern wollen, das ihm sein Oheim hinterließ, dessen Andenken er die achtungs- und

liebevollste Verehrung bezeugt. Hr. Georg Lafayette versicherte mich, daß im Hause noch Alles ganz so sey, wie er es vor 26 Jahren verlassen habe; er fand an der Stelle, wo Washington selbst ihn befestigt hatte, den Hauptschlüssel der Bastille wieder, den ihm Lafayette bei der Zerstörung dieses Denkmals des Despotismus übersandte. Der ihn begleitende Brief ist eben so sorgfältig als der Schlüssel aufbewahrt. — Die Lage Montvernon's auf dem rechten Ufer des Potomã, ist sehr malerisch und beherrscht weit den Lauf dieses Flusses. Das kleine und sehr einfache Haus ist von schönem Gehölz umgeben; das Grab liegt 200 Schritte vom Hause. — Nach einigen Augenblicken der Ruhe schlugen wir den Fußsteig wieder ein, der zum Ufer hinabführte. Dieses Schweigen herrschte unter uns; jeder von uns trug einen auf dem Grabe Washington's gebrochenen Cypressenzweig. Wir glichen einer trostlosen Familie, die so eben einem, vom Tode kürzlich dahingerissenen geliebten Vater der Erde wieder gegeben hat. Schon waren wir am Bord, schon hatten uns die eilenden Wellen weit fortgetragen, und noch hatte Niemand das Schweigen des Nachdenkens unterbrochen. . . . Endlich verschwand Montvernon hinter den gekrümmten und erhabenen Ufern des Flusses; Alle versammelten sich auf dem Hintertheil des Schiffes und hörten aufmerksam bis zum Abend Lafayetten zu, der von Washington erzählte. — Kurz nach unsrer Abfahrt von Montvernon begegneten wir dem Dampfboote, der Potomã, das eine Abtheilung der Freiwilligen von Friedrichsburg, vom Hauptmann Crutchfield befehligt, und eine große Menge Reisender am Bord führte, die dem General entgegen kamen. Nachdem beide Fahrzeuge einander begrüßt hatten, fuhren sie die ganze Nacht neben einander und kamen den folgenden Tag um Mittag bei der Mündung

des York-Flusses an, wo sie fünf andere Schiffe fanden, mit denen sie den Fluß bis zur Stadt Yorktown hinauf steuerten. Wir blieben einige Augenblicke dem zu unserer Landung bestimmten Orte gegenüber, und bei einem, von dem am Ufer aufgepflanzten Geschütze gegebenen Zeichen, landeten wir mit Hülfe einiger Schaluppen, von dem tapfern Hauptmann Elliot befehligt, demselben, welche so wirksam zur Zerstörung der englischen Flotte auf dem Eriesee den 10<sup>ten</sup> Februar 1813 beitrug. Der General ward auf dem Lande von dem Ausschusse Yorktown's, dem Statthalter Virginiens und seinem Rathe, dem obersten Richter der Vereinigten Staaten, Hr. John Marshall und einer großen Anzahl Offiziere der Armee empfangen. Die höheren Ufer des Flusses waren mit einer Menge Frauen aus fernen Gegenden gekommen, bedeckt, und seine Wasserfläche bot einen, durch die Zahl, Verschiedenheit und Anordnung der Fahrzeuge, die darauf schwammen, höchst malerischen Anblick dar. —

Nachdem der General Lafayette die Anreden des Hrn. Leigh, Vorsizers des Ausschusses, und des Statthalters von Virginien beantwortet hatte, ward er, unter dem Zuruf des Volks nach dem Hauptquartiere geleitet, das ihm vorbereitet worden war. Er fand es gerade in demselben Hause wieder, das Cornwallis während der Belagerung der Stadt 43 Jahre zuvor bewohnt hatte. — Yorktown, das sich niemals von den Verheerungen des Empörungskrieges erholen konnte, weil seine ungesunde Lage keine neuen Bewohner herbeizog, schien uns in seinen jetzigen Zustande ganz geeignet das Fest zu charakterisiren, dem wir den folgenden Tag beiwohnen sollten. Verfallene, vom Feuer geschwärzte oder von Kugeln durchbohrte Häuser; die mit Waffenbruchstücken, gesprengten Bomben und umgestürzten Paffetten bedeckte Erde; nach der Natur des Bodens zusam-

mengestellte oder vereinzelt Zelte; kleine, auf verschiedenen Punkten gestellte Abtheilungen von Soldaten; alles mit Einem Wort, stellte das Bild eines Lagers dar, das nach einem hartnäckigen Kampfe, um ein genommenes und besetztes Dorf eilig aufgeschlagen ward. Unsere Wohnung gab der Täuschung des Gemäldes noch mehr Wahrheit. Ein einziges Bett war bereitet worden, das man dem General Lafayette anbot, und alle die ihn begleiteten, Statthalter, Minister, Generale und Offiziere schliefen unter einander auf Matrazen oder Stroh in den bden und halb unbedeckten Zimmern. Während der ganzen Nacht sorgten sechszig freiwillige Offiziere für die Bewahrung des Hauptquartiers, um welches herum sie bivouakirten. — Sobald am 19<sup>ten</sup> der Tag anbrach, erweckte uns der in der Ebene rollende Kanonendonner aus dem Schlafe, und alle uns umgebenden Truppen griffen zu den Waffen. Der General Lafayette, von dem Anordnungs- Ausschusse begleitet, begab sich unter Washington's Zelt, das mit uns gereist und in einiger Entfernung von dem Hauptquartiere aufgeschlagen worden war; hier empfing er die verschiedenen Offiziercorps der uns umgebenden Regimenten. Während dieser Vorstellung wurden wir Zeuge der rührendsten Auftritte. Zwei alte Revolutionsoldaten sanken ohnmächtig um, als sie die Hand ihres ehemaligen Generals drückten. Was besonders die Aufmerksamkeit der Zuschauer fesselte, war die Erscheinung des Obristen Lewis, der in seiner virginischen Bergtracht erschien und um die Erlaubniß bat, den General im Namen der Bürger seiner Grafschaft anreden zu dürfen. — „General," sagte er, „die Kinder der Berge vereinigen sich herzlich mit ihren Brüdern der Ebene, um Eure Rückkehr in dieses Land zu feiern. Sie freuen sich, daß es Euch erlaubt ward, nach einer Abwesenheit von 40 Jahren, die glücklichen Er-

gebniſſe der Selbſtbeherrſchung (self - government), des Volks auf die natürlichen Rechte des Menſchen begründet zu ſehen; Rechte, zu deren Anerkennung Ihr ſo edel beizutragt. Als Ihr in Eurer Jugend freiwillig über die ſchäumenden Bergewellen des Oceans daherkamt, um für die Unabhängigkeit Amerika's zu ſechten und Euer Blut zu vergießen, wart Ihr ohne Zweifel fern einen ſo glücklichen Erfolg voraus zu ſehen. Damals waren wir in den Augen Europa's, hiñſichtlich auf kriegeriſche Macht, nur ein ſchwacher Völkerverſtamm; aber in unſern Herzen brannte ſchon die heilige Freiheitsliebe. Wir wagten zu kämpfen und, Dank ſey es Laſayette und ſeiner großmüthigen Nation, wir haben geſiegt! . . . Blickt jetzt um Euch! Wir ſind zehn Millionen Einwohner; wir haben die ungeheuren Wälder niedergehauen, die in ihrem Schooße den wilden Menſchen und das reiſende Thier verbargen; und an deren Stelle bebauen wir fruchtbare Felder, errichten wir Dörfer, die ſich bald in reiche Städte verwandeln; unſere Handelsflagge ſchwimmt auf allen Meeren und unſere jetzt ſiegreiche Seemacht fürchtet den Ocean! Dies iſt der Einfluß einer freien, auf weiſe, menſchliche und treu ausgeführte Geſetze gegründeten Regierung! Ein trüber Gedanke ſtört jedoch das Glück das wir bei Eurem Wiederſehen empfinden; wir fürchten Eure Rückkehr nach Europa; die Deſpoten jenes Welttheils beneiden Euren immer wachſenden und von Tugenden erhaltenen Ruhm, die ſie unfähig ſind auszuüben, und ihre fürchtſame Politik kann Euch noch Einmal in den Mauern ihrer Gefängniſſe einſchließen. Bleibt alſo bei uns, Laſayette, bleibt bei uns! In jedem unſerer Häuſer werdet Ihr Euren häuſlichen Heerd, in jedem unſerer Herzen einen Freund finden; unſere kindliche Zärtlichkeit wird Eure letzten Jahre erheitern; und wenn es dem allmächtigen Gott

der Natur gefällt, Euch in seinen Schooß zurückzurufen, so werdet Ihr von den Segnungen einer freien und mächtigen Nation begleitet vor ihn treten, und wir Eure Asche mit Ehrfurcht an der Seite der, Eures unsterblich angenommenen Vaters, niederlegen, und Euer Grab mit den Thränen der Dankbarkeit besuchten. . . . . Was ich sagte, war im Namen der Kinder der Berge!" — Als der Obrist Lewis diese von allen Zuhörern laut gebilligte Rede beendigt hatte, faßte der General zärtlich dessen Hände mit den seinigen, dankte ihm mit liebevoller Innigkeit und bat ihn den Kindern der virginischen Berge, deren Dienste, die sie ihm so oft während der Revolution erwiesen, er kurz, berührte, seine ganze Dankbarkeit auszudrücken. — Um elf Uhr näherten sich alle Truppen dem Hauptquartiere vor welchem sie sich in Colonnen aufstellten, einige Augenblicke nachher setzten sie sich in Bewegung, um den General Lafayette unter einen Triumphbogen zu begleiten, den man auf der Stelle der englischen Redoute, deren er sich vormals an der Spitze der amerikanischen Truppen, die er während der Belagerung von Yorktown befehligte, bemächtigte, errichtet hatte. Sein Weg führte durch eine doppelte Reihe Frauen, deren lebhaftes Freude und geschmackvoller Anzug von dem kriegerischen Glanz der uns umgab, sonderbar abstach. Er ward unter dem Triumphbogen von dem General Taylor empfangen, der, nachdem die verschiedenen Truppenabtheilungen die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen und die Stille unter der umgebenden Volksmenge hergestellt war, das Wort nahm und in einer schönen Rede die Beweggründe des Enthusiasmus und der Dankbarkeit schnell entwickelte, welche die Amerikaner für Lafayette empfinden. „Hier um uns," sagte er, „spricht uns alles von der Vergangenheit und erweckt Erinnerungen. Diese Ebenen, auf

„ denen der friedliche Pflug noch nicht die Spuren kriegeris-  
 „ cher Arbeiten vermischt; diese halbumgestürzten Wälle;  
 „ dieses zerstörte Dorf, in dem man noch die, von Bomben  
 „ gegrabenen Löcher sieht, erinnert uns, wie langwierig, graus-  
 „ sam und zweifelhaft dieser Kampf war, von dessen Aus-  
 „ gang die Befreiung unsers Vaterlandes abhing. — Dort  
 „ auf der kleinen Erhöhung beschloß sich der letzte Auftritt  
 „ des blutigen Schauspiels durch die Gefangennehmung einer  
 „ ganzen Armee, und unsere Freiheit war auf ewig begrün-  
 „ det. Wie könnte man wohl in Gegenwart solcher Erinne-  
 „ rungen den Ausdruck unsrer Dankbarkeit gegen den Hel-  
 „ den verhehlen, dessen Muth uns die Wohlthaten der  
 „ Freiheit versicherte? — Der Grund, den wir betreten,  
 „ war damals eine vom Feinde besetzte Redoute, und un-  
 „ sere eilende Einbildungskraft erinnert uns sogleich an den  
 „ jungen Anführer, dessen Tapferkeit sie uns erobern half.  
 „ Können wir alle hier seyn, ohne uns auch zu erinnern,  
 „ daß er, über die Vorurtheile erhaben, die damals  
 „ selbst die großmüthigsten Gemüther beherrschten, in dem  
 „ ersten Widerstand einer dunkeln und fernen Colonie die  
 „ Bewegung der moralischen Macht zu erkennen verstand,  
 „ die bestimmt war, den politischen Einrichtungen eine neue  
 „ Richtung und einen neuen Charakter zu geben, und das  
 „ Schicksal des Menschengeschlechts zu verbessern? Können  
 „ wir vergessen, daß er, taub gegen die Verführungen der  
 „ Macht, des Ehrgeizes und des Vergnügens, kam und  
 „ uns mit edler Verschwendung seinen Degen, sein Vermö-  
 „ gen und den Einfluß seines schönen Beispiels anbot? —  
 „ Und wenn wir in dem alten Krieger, der heute vor uns  
 „ erscheint, den jungen Anführer wieder erkennen, mit wel-  
 „ cher Lebhaftigkeit erwacht dann nicht in uns das Anden-  
 „ ken seines ganzen Lebens? Mit welcher Zufriedenheit sehen

„ wir nicht, daß sein ganzes Leben die Versprechungen sei-  
 „ ner Jugend verwirklicht hat? In den politischen Versamm-  
 „ lungen, so wie in den Lagern; in den Pallästen der Kö-  
 „ nige, so wie in ihren Gefängnissen, finden wir ihn immer  
 „ von demselben Geiste, demselben Muthese befeelt wieder!  
 „ Bald unterdrückt er die Ausschweifungen des Volksgeistes,  
 „ bald widersteht er sich dem Mißbrauch der Gewalt; aber  
 „ immer geht er mit festem Schritte nach dem Ziele der An-  
 „ strengungen seines ganzen Lebens: die moralische und po-  
 „ litische Verbesserung der ganzen Erde. — General, in den  
 „ schönsten Tagen des Alterthums wurden die Männer we-  
 „ der durch den Reiz des Goldes, noch durch das Streben  
 „ nach Macht zu großmüthigen Unternehmungen angeregt;  
 „ ein einfacher Zweig von Eichenlaub oder Lorbeer war die  
 „ Belohnung des wahren Verdienstes oder glänzender Tha-  
 „ ten. Ihn zu verdienen, versenkte sich der Staatsmann  
 „ mit Eifer in Studien, verschwendete der Krieger sein Blut,  
 „ und ließ die Beredsamkeit in den erhabensten Tönen erschal-  
 „ len. Diese Belohnung ward von allen gesucht; aber die  
 „ Tugend allein erlangte sie. Indessen war zu fürchten,  
 „ daß sie mitunter zu leicht von dem Enthusiasmus der  
 „ Mitbürger für zu neuerliche Erfolge zugestanden ward. —  
 „ Hier haben wir diesen Irrthum nicht zu befürchten. Die  
 „ Zeit, welche manchmal den Glanz einer gewöhnlichen Zu-  
 „ gend verdunkelt, hat die Ihrige nur leuchtender gemacht;  
 „ nach dem Verlauf eines halben Jahrhunderts wird Ihr  
 „ Triumph von den Söhnen derer ausgerufen, die Zeugen  
 „ Ihrer Thaten waren. — Nehmen Sie also dieses einfache,  
 „ aber ausdrucksvolle Opfer ihrer Dankbarkeit und Bewun-  
 „ drung gütig an; daß einer ihrer Anführer auf Ihre  
 „ Stirne die einzige Krone setzt, die Sie nicht zu tragen  
 „ verweigern werden, das Sinnbild der Bürgertugenden

„und der kriegerischen Tapferkeit; Sie werden sich nicht  
 „beleidigt fühlen, General, wenn wir dieser Krone einige  
 „Cypressenzweige einflochten; sie sind der Ausdruck unsrer  
 „Dankbarkeit und unsres Schmerzes für die muthigen Män-  
 „ner, die den Ruhm hatten, Ihre Gefahren zu theilen;  
 „die aber nicht das Glück haben sollten, Ihrem Triumphe  
 „beizuwohnen. Ihr Herz würde sich voll Unwillen gegen  
 „uns empört haben, hätten wir sie, mitten unter dem Zu-  
 „rufe der Freude, die Ihre Gegenwart erregt, vergessen  
 „können.“ — Bei diesen Worten näherte sich der Redner  
 dem General, setzte ihm die Krone auf das Haupt und  
 sagte mit Kraft, so daß er von der ganzen Versammlung  
 verstanden werden konnte: „In Gegenwart der Bürger, der  
 „Vertheidiger Virginien's, und auf dieser Redoute, dem  
 „Schauplatz ihrer Tapferkeit, biete ich Lafayette diese Krone,  
 „von einem zweifachen Siege geflochten an: in den Gefechten  
 „war er ein Held und im bürgerlichen Leben der Wohl-  
 „thäter der Welt.“ — Der General Lafayette war tief ge-  
 rührt und seine Bewegung ward noch durch den Enthusiasmus  
 vermehrt, mit dem das Volk diese letzten Worte des Red-  
 ners aufnahm. Immer jedoch von der Bescheidenheit ge-  
 leitet, die ihn so sehr charakterisirt, nahm er eilig die Krone  
 von der Stirne, wendete sich zum Obrist Fish, einem der  
 Offiziere, die ihn bei der Einnahme der Redoute tapfer  
 unterstützt hatten, und sagte: „Diese Krone gehört Ihnen  
 „auch; behalten Sie sie als ein Pfand, über das wir als  
 „len unsern Gefährten Rechnung schuldig sind.“ Dann  
 wandte er sich dankend zum General Taylor: „ich bin  
 „glücklich,“ sagte er ihm, „so ehrenvolle Beweise der Freund-  
 „schaft meiner ehemaligen Waffengefährten auf diesem Bo-  
 „den zu empfangen, wo die amerikanischen und französif-  
 „schen Waffen in einem heiligen Bündniß zu Gunsten der

„Unabhängigkeit Amerika's und der unverletzlichen Grund-  
 „sätze der Volksoberherrschaft, vereinigt waren; ich fühle  
 „mich ebenfalls glücklich so auf der Stelle selbst empfangen  
 „zu werden, wo meine theuern Gefährten vom Fußvolk  
 „einen der ehrenvollsten Ansprüche auf die Liebe und Achtung  
 „ihrer Mitbürger sich erworben.“ — Er schloß, indem er  
 den Offizieren, welche den Angriff der Redoute geleitet  
 hatten, Dank zollte, und unter diesen nannte er Hamilton,  
 Gimal Laurens, Fish, und sagte, es sey in ihrem Namen,  
 im Namen des leichten Fußvolks und nur in Gemeinschaft  
 mit ihnen, daß er die Krone annehme, die man ihm ange-  
 boten habe. — Nach dieser Ceremonie marschirten alle Trup-  
 pen an ihm vorüber, und wir kehrten in die Stadt zurück,  
 wo wir den Abend unter Vergnügungen aller Art zubrach-  
 ten. Ein sonderbarer Umstand erhöhte noch das Interesse  
 dieses vaterländischen und kriegerischen Festes. Ich habe  
 gesagt, daß der General Lafayette bei seiner Ankunft zu  
 Yorktown sein Hauptquartier in demselben Hause aufschlug,  
 wo Cornwallis das seinige 43 Jahre vorher hatte. Einige  
 Bedienten entdeckten daselbst, indem sie die Keller unter-  
 suchten, um darin die Erfrischungen und Speisen aufzubes-  
 wahren, eine große Kiste in einem dunkeln Winkel; ihr  
 Gewicht und ihr veraltetes Ansehen erregten ihre Neugier;  
 sie öffneten sie und fanden darin zu ihrem großen Erstaun-  
 nen von der Zeit geschwärzte Wachslichter. Die Inschrift  
 auf dem Deckel der Kiste sagte ihnen, daß diese Lichter einen  
 Theil der Vorräthe Cornwallis während der Belagerung  
 ausgemacht hatten. Sogleich verkündeten sie diesen Fund  
 im Hause, von wo sie schnell in das Lager gelangte; we-  
 nige Augenblicke nachher waren alle Wachslichter genommen,  
 angezündet und in einem Kreise im Lager aufgestellt, wo  
 die Frauen den ganzen Abend mit den Milizen tanzten.

Ein Ball in Yorktown im Jahr 1824 beim Scheine der Wachlichter des Cornwallis, schien den alten revolutionären Soldaten etwas so Komisches, daß die Mehrsten, trotz ihres hohen Alters und den Ermüdungen des Tages, sich nicht eher zurückziehen wollten, als bis sie ganz verbrannt waren. — Obgleich mehr als die Hälfte der Nacht schon verfloßen war, als man uns erlaubte uns auszuruhen, so ließ mich doch der Wunsch, mit Aufmerksamkeit die Gegend zu durchgehen und zu besichtigen, wo die amerikanische Unabhängigkeit durch einen glänzenden Sieg entschieden ward, nicht lange in den Armen des Schlafs. Bei meinem Erwachen dämmerte der Tag kaum, und als ich auf den Ruinen des ehemaligen Umkreises der Stadt ankam, zeigten mir die ersten hervorbrechenden Strahlen der Sonne das provisorische und schon verlassene Lager der Milizen; ich sah einen Theil der Truppen sich auf den Fahrzeugen einschiffen, die sich zur Abfahrt bereiteten, während der, hinter dem, unfern der Stadt beginnendem Walde verhallende Trommelschall mir den Weg anzeigte, den die Abtheilungen eingeschlagen hatten, welche zu Lande ihrem häuslichen Heerde wieder zueilten. Obgleich alles um mich herum mir das treue und interessante Bild eines kriegerischen Auftrittes anbot, ward meine Aufmerksamkeit doch nicht lange von dem Hauptzwecke abgezogen und ich bemühte mich bald den Umkreis der Stadt, die äußern Werke und die Stellung der beiden Armeen zu erkennen, deren heilige Verbindung auf dem amerikanischen Kontinente die Unabhängigkeit einer jungen Nation und die Rechte des Menschen begründet hatte. Trotz der Pflanzung einiger Gärten und der nutzlosen Bemühungen des Pflugs an einigen Stellen den Boden urbar zu machen, der hier nichts ist als ein fruchtloser Sand, fand ich ziemlich leicht die Spur des Um-

kreises der Stadt wieder, die einen Bogen umschrieb, dessen Senne vom Flusse York gebildet ward, der an diesem Ort sehr breit und sogar für Fregatten schiffbar ist. Ich hatte aber viel Mühe die Außenwerke aufzufinden; indessen verfolgte ich mit Hülfe einer Charte der Belagerung meine Auffuchungen, als ich einen Mann am Fuße einer kleinen Pyramide sitzend fand, der in tiefes Nachdenken versunken schien. Auf dieser Pyramide las ich in großen Buchstaben die Namen Rochambeau, Biomesnil, Lauzun, St. Simon, Dumas, endlich der allerersten Offiziere der franz. Corps, die zu Yorktown gekämpft und gesiegt hatten. Während ich mit hoher Zufriedenheit die ruhmvollen Namen las und wieder las, die der entferntesten Nachwelt den ehrenvollen Theil verkünden werden, den Frankreich am Kampfe der Freiheit gegen die englische Tyrannei nahm, stand der Greis auf; ich grüßte ihn, und bald begannen wir ein Gespräch über die uns umgebenden Gegenstände, die uns beide gleich stark zu interessiren schienen. Er erzählte mir, daß er unter den Befehlen Lafayette's den virginischen Feldzug und die Belagerung von Yorktown mitgemacht habe; daß er, seit 40 Jahren in einer kleinen, unfernen Pachterei lebend, noch keinen Jahrestag der Einnahme von York habe vorübergehen lassen, ohne auf diesem Boden seinen alten Gefährten den Zoll des Schmerzes, und der französischen Nation den der Dankbarkeit abgetragen zu haben. „Da Sie,“ fuhr er fort, „an den Einzelheiten dieser Begebenheiten, wo ich so glücklich war mitzuhandeln zu können, so lebhaft Theil zu nehmen scheinen, so wollen wir jene Spitze der Bastei, die unter so vielen Ruinen allein stehen blieb, besteigen, von dort werden wir den ganzen Operationsplan mit Einem Blick übersehen und ich mich besser verständlich machen können.“ — Nachdem der

alte Krieger scharf um sich gesehen hatte, als wolle er seine Gedanken sammeln, ließ er mich neben sich setzen; wir fährten der Stadt den Rücken zu und vor uns lag die Ebene, welche die belagernde Armee ehemals besetzt hielt.

„Sie wissen,“ sagte mir der Greis, „wie Cornwallis nach einem sechsmonatlichen Feldzuge von dem General La Fayette gezwungen ward, sich von Posten zu Posten durch Virginien endlich in Yorktown einzuschließen, was er mit niedergelegten Waffen verlassen durfte. Ich werde also meine Erzählung erst von der Epoche anfangen, wo Lafayette sich zu Williamsburg aufstellend, Cornwallis außer Stand setzte, ihm zu entchlüpfen. In den ersten Tagen des Septembers hatte Cornwallis gesucht, unsere Stellung zu erspähen; da er aber urtheilte, es werde ihm unmöglich seyn sie zu zwingen und er auch wußte, daß ihm auf dem Meere aller Rückzug von der, von Herrn v. Glassee befehligten, französischen Flotte abgeschnitten sey; so entschloß er sich eine Belagerung zu wagen, und verschanzte sich so gut er konnte. Jedermann in unserm Lager glaubte, daß Lafayette den Enthusiasmus benutzend, den in unsern Reihen die vorhergehenden Siege erweckt hatten, seinem Gegner nicht zum Selbsterkennen Zeit geben und uns auf der Stelle zu einem letzten Siege führen werde; der junge General gab aber bei dieser Gelegenheit einen Beweis, einer vielleicht noch bewundernswertheren Mäßigung, als sein Muth und Talente: weder die Bitten seiner Offiziere, die ihn drängten die Gelegenheit zu benutzen neue Lorbeern zu brechen, indem er der englischen Armee einen neuen Stoß versetzte, noch die Anerbietungen des Admirals Grasse, der ihm durch Hrn. v. Simon die Unterstützung der Besatzungen und sogar einen Theil der Matrosen von seinen 38 Schiffen beim Angriff zusagen ließ, konnten ihn dahin brins

„gen, etwas vor der Ankunft der verbündeten Armee, un-  
 „ter den Befehlen Washington's und Rochambeau's, zu  
 „unternehmen. „„Wenn von so großen Interessen die Rede  
 „„ist,““ antwortete er ihnen, „„werde ich niemals eine  
 „„Zufriedenstellung der Selbstliebe der Gewißheit eines ge-  
 „„theilten Ruhmes vorziehen.““ Und so wartete er bis zum  
 „Ende mit einer Geduld, die selbst in einem alten Krieger  
 „Erstaunen erregt haben würde. Den 13<sup>ten</sup> kamen Washing-  
 „ton und Rochambeau in unserm Lager an und begaben  
 „sich am 17<sup>ten</sup> an Bord der Stadt Paris, um sich da-  
 „selbst mit Herrn v. Grasse über die Mittel zu berathen,  
 „wie man die französische Flotte an der Unternehmung Theil  
 „nehmen lassen könne. Alle vereinigten Kräfte waren am  
 „26<sup>ten</sup> versammelt, und am 28<sup>ten</sup> rückten wir gegen York-  
 „town, um es einzuschließen, was ohne den Verlust eines  
 „einzigen Mannes geschah. Das von Rochambeau befeh-  
 „ligte französische Corps besetzte den Raum zwischen der  
 „Höhe des Flusses und einem Morast, uns fast gegenüber,  
 „den Sie aber nicht sehen können, weil er durch Gehölz und  
 „Graben versteckt ist, unter deren Schutze man ohne Ge-  
 „fahr bis auf Pistolenschußweite von seinen Werken den  
 „Feind einschließen konnte. Die Grenadiere und Jäger,  
 „des Vortrabs dieser Armee, wurden von Biomesnil befeh-  
 „ligt. Am folgenden Tage überschritt die amerikanische Ar-  
 „mee denselben Morast, stellte daselbst ihre Linke auf und  
 „stützte ihre Rechte auf den untern Theil des Flusses York.  
 „Die Umzinglung des Platzes war so vollständig und so  
 „nahe als möglich. Die Legion Lauzuns, ein Corps Reus-  
 „terei und eine halbe Brigade amerikanischer Milizen nahs-  
 „men ihre Stellung an der andern Seite des Flusses zu  
 „Glocester ein, wo sie sich nur nach der Vertreibung Lar-  
 „leton's befestigen konnten, der sich daselbst mit 400 Pfers

„den und 200 Mann Fußvolk befand. — Während der Nacht  
 „vom 29<sup>ten</sup> zum 30<sup>ten</sup> faßte der Feind, fürchtend in der  
 „sehr ausgedehnten Stellung, die er befestigt hatte, durch  
 „einen unvorhergesehenen Angriff überrumpelt zu werden,  
 „den Entschluß, sein Lager von Pigeon-hill (Taubenhügel)  
 „den Sie dort vor sich sehen, zu verlassen und nur 2 Re-  
 „douten außerhalb des Platzes zu bewahren. Der 30<sup>te</sup> ward  
 „dazu verwandt, uns in den von den Feinden verlassenen  
 „Werken einzurichten, was uns in den Stand setzte, ihn in  
 „einen weniger ausgedehnten Kreis einzuschließen und uns  
 „den größten Vortheil verschaffte. Sogleich eröffneten wir  
 „den Laufgraben und ein edler Wettstreit zeigte sich zwi-  
 „schen unsern tapfern Verbündeten und uns. Obgleich noch  
 „sehr jung als Soldaten und ohne Erfahrung bei den Ar-  
 „beiten einer Belagerung, hatten wir doch das Vergnügen  
 „das Lob der Franzosen zu verdienen, die gestanden, daß  
 „wir durch unsern Eifer und Gelehrigkeit es verdienten,  
 „mit alten Truppen verbündet zu seyn. — Die Hrn. Du-  
 „portail und v. Querenet führten die Arbeiten an der Spitze  
 „der Ingenieure; Hr. v. Ateville befehligte die französische  
 „Artillerie und der General Knox die amerikanische. Trotz  
 „des feindlichen Feuers rückte der Laufgraben schnell vor.  
 „Schon den 9<sup>ten</sup> waren drei Batterien im Stande, auf den  
 „Platz zu spielen. Der General Washington feuerte selbst  
 „das erste Geschütz ab, und bei diesem Zeichen begannen  
 „wir eine furchtbare Beschießung, die der Feind kräftig be-  
 „antwortete. Am 10<sup>ten</sup> zündete eine glühende Bombe, von  
 „der französischen Batterie gegen das kleine englische Ge-  
 „schwader gerichtet, das auf dem Flusse lag, ein Schiff  
 „von 44 Tonnen und zwei kleinere. Diese Feuersbrunst,  
 „die des Abends begann und lange in der Nacht fortbauerte,  
 „bot den Belagerern ein furchtbares und zaubrisches Schau-

„spiel dar; die verheerenden Flammen, die sich in spizen  
 „Säulen an den Masten emporschlangelten, verbreiteten eine  
 „traurige Helle über unsere ganzen Batterien und schienen  
 „uns ihr Licht nur deswegen zu gewähren, damit wir leicht-  
 „ter Mittel fänden, uns gegenseitig zu vernichten. Dies  
 „Gefecht hörte nur dann auf, als die verlöschenden Flam-  
 „men uns in der Finsterniß ließen. — Den 14<sup>ten</sup> besaßen  
 „die Engländer kein anderes Außenwerk mehr, als die bei-  
 „den großen Redouten. Die eine, auf deren Stelle Lafa-  
 „yette gestern die Bürgerkrone empfing, lag, wie Sie sehen,  
 „hier zu unserer Linken nach dem untern Theile des Flusses,  
 „die andere lag weit mehr rechts, gerade da, wo sich jetzt  
 „die Pyramide erhebt, an deren Fuße wir uns begegneten.  
 „Washington beschloß nun sich ihrer zu bemächtigen und  
 „der ganze Tag des 14<sup>ten</sup> und ein Theil des 15<sup>ten</sup> wurden  
 „zu ihrer Beschießung verwendet, um den Berhau zu zer-  
 „stören, der ihren Zugang verwehrte, und um den Angriff  
 „mit bewaffneter Hand zu erleichtern. Während dieser ganz-  
 „zen Beschießung hielten sich Washington und Rochambeau  
 „zu Fuße, von ihrem ganzen Generalstaabe umgeben, so  
 „nahe als möglich bei den feindlichen Verschanzungen auf,  
 „um besser über die Wirkung unserer Batterien urtheilen  
 „zu können und erregten durch ihre kalte Unerschrockenheit  
 „die Bewundrung der ganzen Armee. Rochambeau, um  
 „das ungeduldige Feuer Biomesnil's zu mildern, der be-  
 „hauptete, man verbrenne unnützes Pulver und der Augen-  
 „blick zum Sturmlaufen sey schon gekommen, stieg allein  
 „in den Graben hinab, der ihn vom Feinde trennte, ruhig  
 „auf die andere Seite hinauf, drang bis auf Pistolenschuß-  
 „weite von den englischen Batterien im Berhaue vor, und  
 „kehrte dann zurück, um Biomesnil ruhig zu versichern, der  
 „Berhau sey noch nicht genug durchbrochen und man müsse

„wenigstens abwarten, bis die Brustwehr herabgeschossen  
 „sey, damit seine Grenadiere nicht so lange aus-  
 „gesetzt blieben. Endlich fing das feindliche Feuer an  
 „langsam zu werden und Washington hielt den Augenblick  
 „für günstig den Sturm zu beginnen. Lafayette an der Spitze  
 „des amerikanischen Fußvolks, ward mit dem Angriff der  
 „Redoute zur Linken der Belagerten und Biomesnil an der  
 „Spitze der französischen Grenadiere mit dem der zur Rech-  
 „ten beauftragt. Lafayette glaubte mit Recht, daß man  
 „bei der Einnahme der, von erfahrenen Soldaten verthei-  
 „digten Verschanzungen, durch junge Truppen nur auf die  
 „Kühnheit und Schnelligkeit des ersten Angriffs rechnen  
 „könne. Er ließ also alle Gewehre seiner Abtheilung ent-  
 „laden, stellte sie in Colonnen und führte sie selbst, den  
 „Säbel in der Hand und im Sturmschritt durch den Berhau  
 „und drang, trotz des feindlichen Feuers, in die Redoute,  
 „deren er sich nach einigen Minuten bemächtigte; dieser  
 „glänzende Sieg kostete ihm nur einige Leute. Er schickte  
 „sogleich seinen Adjutanten Barboux an Biomesnil, um ihm  
 „zu melden, daß er in seiner Redoute sey und ihn zu fras-  
 „gen, wie es stände. Der amerikanische Adjutant fand  
 „den französischen General an der Spitze seiner Colonne  
 „Grenadiere, das Gewehr im Arm und unter dem furcht-  
 „baren Feuer der Feinde, ruhig wartend, bis seine Schanz-  
 „gräber ihm durch den Berhau methodisch einen Weg ge-  
 „bahnt hätten. „Sagen Sie Lafayette,“ antwortete  
 „Biomesnil, „daß ich noch nicht in der meinigen bin,  
 „daß ich aber in fünf Minuten darin seyn werde.“ —  
 „In der That marschirte fünf Minuten nachher seine Truppe  
 „mit wirbelnden Trommeln und in so guter Ordnung, als  
 „bei einer Parade, in die feindlichen Verschanzungen. Die-  
 „ser Krieg zeigte die Kriegszucht, den Muth und die Kalt-

.. blüthigkeit der französischen Grenadiere in ihrem ganzen  
 .. Glanze; kostete ihnen aber eine bedeutende Zahl Getödteter  
 .. ter und Verwundeter. Sobald wir Meister der beiden Res-  
 .. douts waren, richteten wir gute Wohnungen darin ein,  
 .. die mit der zweiten Parallele verbunden wurden, und  
 .. man stellte darin neue Batterien auf, welche die Armee  
 .. des Cornwallis vollends einschlossen und das ganze In-  
 .. nere des Platzes durch Prellschüsse beherrschten, die ihm  
 .. aus so kurzer Entfernung nur verderblich werden konn-  
 .. ten. — Während der Nacht vom 15<sup>ten</sup> zum 16<sup>ten</sup> that der  
 .. Feind einen Ausfall mit 6000 Mann Kerntrouppen, von  
 .. Abercrombie befehligt; sie fanden bei allen unseren Res-  
 .. douts Widerstand; aber es gelang ihnen, die französischen  
 .. Posten der zweiten Parallele zu täuschen, indem sie sich  
 .. für Amerikaner ausgaben, und durch diese List kamen  
 .. sie zu einer Batterie, bei der sie vier Kanonen vernagel-  
 .. ten. Sogleich kam der Chevalier von Chastelux mit sei-  
 .. ner Reserve herbei und zwang die Engländer zu einem  
 .. schleunigen Rückzuge. Dank der Sorgfalt des Generals  
 .. v. Aboville, Befehlshabers der französischen Artillerie, es  
 .. waren die vier vernagelten Stücke sechs Stunden nachher im  
 .. Stande das Feuer fortzusetzen. Der Hauptzweck dieses  
 .. Ausfalls scheint gewesen zu seyn, dem Feinde den Rück-  
 .. zug des Cornwallis und seiner Armee zu verbergen; in  
 .. der That erfuhren wir bald darauf, daß der englische  
 .. General beschlossen habe, seine Kranken und sein Gepäck  
 .. im Plaze zurückzulassen, über den Fluß während der Nacht  
 .. zu setzen, die Truppen, welche Gloucester besetzt hielten,  
 .. zu überrumpeln, niederzuhauen und sich dann zu Lande  
 .. bis New-York einen Weg zu bahnen. Der Entwurf war  
 .. vertwegen und eines Mannes, wie Cornwallis, würdig;  
 .. schon standen die Boote bereit; schon waren sogar ein

„ Theil der Truppen am jenseitigen Ufer gelandet, als ein  
 „ heftiger, sich plößlich erhebender Sturm ihn in die Un-  
 „ möglichkeit setzte, seinen Plan zu vollenden. Er schätzte  
 „ sich sehr glücklich, seine Truppen in dem Platz wieder auf-  
 „ nehmen zu können, ehe der Tag sein Geheimniß verrieth.  
 „ Von diesem Augenblicke erkannte er, daß ihm keine Hoff-  
 „ nung mehr übrig bleibe und den 17<sup>ten</sup> verlangte er zu  
 „ unterhandeln. Die Unterredungen dauerten bis zum 19<sup>ten</sup>;  
 „ sie wurden vom amerikanischen Obristen Lawrens, dessen  
 „ Vater Gefangener in England war, und von dem Vicomte  
 „ v. Noailles geleitet. Die Bedingungen waren, daß  
 „ Cornwallis und seine Armee Kriegsgefangnen seyn; daß  
 „ die Truppen, die Flinte auf der Schulter, mit bedeck-  
 „ ten Fahnen, die Trommelschläger einen deutschen oder  
 „ englischen Marsch spielend, vorübermarschiren und ihre  
 „ Waffen auf dem Glacis in Gegenwart der verbündeten  
 „ Armeen niederlegen sollten. Diese Uebergabe ward von  
 „ den Oberbefehlshabern bestätigt und um Mittag besetzten  
 „ die Truppen der verbündeten Armeen die vorzüglichsten  
 „ Posten. Als die Engländer aus der Stadt rückten, um  
 „ vor uns vorüber zu ziehen, waren wir in zwei Reihen  
 „ aufgestellt, die Amerikaner rechts und die Franzosen links;  
 „ am Ende dieser beiden Reihen befanden sich alle unsere  
 „ Staabssoffiziere, unter denen man leicht unsern vielgelieb-  
 „ ten Washington an seiner hohen Gestalt und an seinem  
 „ schönen Schlachtroß erkannte, das er mit unnachahmlicher  
 „ Anmuth leitete. Im Augenblicke, wo die Spitze der eng-  
 „ lische Armee erschien, suchten aller Augen Cornwallis;  
 „ aber durch eine Unpäßlichkeit zurückgehalten, hatte er den  
 „ General O’Kara an seine Stelle gesetzt. Dieser, es sey  
 „ mit Willen oder aus Irrthum, überreichte seinen Degen  
 „ dem General Rochambeau, der ihm mit einer Bewegung

„ den General Washington zeigte, indem er sagte, die fran-  
 „ zösische Armee sei nur Hülfsstruppe und er müsse seine  
 „ Befehle vom amerikanischen General erwarten. O'Kara  
 „ schien beleidigt und näherte sich Washington, der ihn mit  
 „ edler Großmuth empfing. Es war unverkennbar, daß  
 „ die Engländer in ihrem Unglück besonders darüber trost-  
 „ los waren, genöthigt zu seyn, vor den Amerikanern nie-  
 „ derlegen zu müssen, denn die Offiziere und Soldaten  
 „ wendeten mit Absicht das Gesicht nach der französischen  
 „ Linie; Lafayette bemerkte es und rächte sich sehr spaßhaft.  
 „ Er befahl der Musik seines leichten Fußvolks den Yans-  
 „ keedoodle zu spielen, einen Marsch, zu welchem die Engländer  
 „ ein Spottlied auf die Amerikaner im Anfange des Krie-  
 „ ges gedichtet hatten, und das sie nie verfehlten vor den  
 „ Gefangenen zu singen, die sie uns machten; dieser Scherz  
 „ Lafayette's schien ihnen so bitter, daß mehrere zornig die  
 „ Waffen zerbrachen, indem sie sie auf dem Glacis nieder-  
 „ legten. Cornwallis selbst theilte diese Schwäche seiner  
 „ Soldaten, die sie erröthen machte von denen besiegt zu  
 „ seyn, die sie immer hartnäckig für Rebellen anstatt für  
 „ Bürger hielten, die sich zur Vertheidigung ihrer Rechte  
 „ bewaffneten; am Morgen nach der Uebergabe, sich mitten  
 „ unter den verbündeten Generälen befindend, die gekommen  
 „ waren, ihn zu besuchen, suchte er immer, mit Lafayette  
 „ sprechend, dessen Ruhm von dem der Amerikaner zu tren-  
 „ nen. „ Ich habe um so lieber zur Uebergabe mich ent-  
 „ schlossen,“ sagte er, sich zu unserm jungen Generale wen-  
 „ dend, „ da ich wußte, daß an der Seite der Ameri-  
 „ kaner Franzosen waren, deren Charakter mir eine mensch-  
 „ liche und ehrenvolle Behandlung meiner Armee ver-  
 „ sicherte.“ „ Wie,“ antwortete lebhaft Lafayette,  
 „ hat denn Eure Herrlichkeit so schnell vergessen, daß

„„ wir Amerikaner auch gegen die gefangnen Armeen  
 „„ menschlich zu seyn verstehen?““ Diese Antwort, welche  
 „ auf die Gefangennehmung der Armee Burgoine's durch  
 „ die Amerikaner einige Zeit vorher Anspielung machte, ver-  
 „ hinderte Cornwallis auf diesen Gegenstand zurückzukom-  
 „ men. — Sie sehen,“ schloß der alte Soldat, den ich nicht  
 zu unterbrechen gewagt hatte, so sehr fesselte mich seine Er-  
 zählung, „ Sie sehen, daß Lafayette für uns bei allen Ge-  
 „ legenheiten ein guter und warmer Freund war; er be-  
 „ gnügte sich nicht damit, unsrer Sache mit seinem Rath  
 „ und seinem Schwerte in den Gefechten zu dienen; er  
 „ vertheidigte auch unsern Charakter und unsern Ruf, wenn  
 „ sie ungerecht angegriffen wurden, indem er sich zu den  
 „ Unsrigen zählte und sich so gleichsam für unsre Handlung-  
 „ gen verantwortlich machte. Uebrigens hätten die Eng-  
 „ länder, die so viel Verachtung gegen uns zeigten, oft et-  
 „ was weniger von Menschlichkeit sprechen sollen, sie, die  
 „ täglich diese Tugend durch die gräßlichsten Handlungen  
 „ verletzten. Wir werden nie vergessen, daß während die-  
 „ ses virginischen Feldzugs, so ruhmvoll für unsre Waffen  
 „ und so glücklich für unsre Unabhängigkeit, Feuersbrünste,  
 „ Raub und Mord sie durch unsre Städte und Dörfer be-  
 „ gleiteten; oft megelten sie kaltblütig die Gefangnen nach  
 „ dem Gefechte nieder, und endlich suchten sie während der  
 „ Belagerung von Yorktown, am Siege mit den Waffen  
 „ in der Hand verzweifelnd, uns zu vergiften, indem sie  
 „ mehr als 100 unglückliche, von den Blattern zerfressene  
 „ Neger unter uns stießen, die unser Mitleid an ihren  
 „ Wällen aufhob. Warum aber sollte ich mich länger bei  
 „ den Verbrechen einer Tyrannei aufhalten, die wir zer-  
 „ stört haben und die ein halbes Jahrhundert voll Glück  
 „ und Freiheit aus unserm Gedächtniß verwischt haben sollte!

„Habe ich nicht eine süßere Pflicht zu erfüllen, indem ich Ihnen von den Rechten spreche, die sich die französische Armee und ihre tugendhaften Anführer auf die amerikanische Dankbarkeit durch ihre Tapferkeit und ihre Großmuth erworben?“ —

Nun erzählte er mir eine Menge Züge, welche in der That beweisen, daß niemals eine Armee besser disciplinirt war und die Pflichten eines Bündnisses besser verstand, als diese kleine französische Armee, und ich muß hinzufügen, daß dieses Zeugniß eines alten amerikanischen Soldaten, so zu sagen in Gegenwart der Thatsachen, die er anführte, abgelegt, nicht das einzige war, das ich während unsrer langen Reise einsammelte. Ueberall, sogar in den kleinsten Dörfern, die von der französischen Armee besetzt worden waren, hörte ich ihre strenge Kriegszucht, ihre tiefe Achtung für das Eigenthum, ihre Geduld bei Beschwerden, ihren Muth in den Gefechten, ihre Mäßigung im Siege loben; und ich gestehe es, das Lob der edeln Aufführung meiner Mitbürger, machte jedesmal mein Herz von freudiger Empfindung höher schlagen. Warum führt denn die Restauration von 1815, welche in Frankreich entweder um ihre Farben an ruhmvolle Erinnerungen zu knüpfen, oder um die kriegerischen Wunder der dreifarbigten Cocarde vergessen zu machen, beständig den Federstuß Heinrichs IV., der nur in Bürgerkriegen glänzte, oder die Fahnen Ludwigs XIV., die nur Zeugen nutzloser Siege oder verderblicher Rückzüge wurden, anruft; warum führt sie nicht, als ein gesetzmäßiges Erbe, einen Theil des Ruhms des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges an? War es denn nicht mit weißen Fahnen, daß die Grenadiere Rochambeau's Yorktown einnahmen? Machte sich nicht unter den Farben der Legitimität unsre Seemacht unsterblich, indem

sie die Befreiung einer jungen Nation durch die Zerstörung der englischen Flotte versicherte? Oder führt vielleicht die Restauration nur deswegen diesen Ruhm nicht an, weil er zu Gunsten der Freiheit erlangt wurde? Ich weiß es nicht. Gewiß aber ist, daß, während wir den Jahrestag der Einnahme von Yorktown feierten, die französische Flotte, welche sich in der Bay von Hampton Road befand, und den Ruf der amerikanischen Dankbarkeit für die Wohlthaten Frankreichs hören konnte, kalte Zuschauerin eines Festes blieb, das sie wie ein Familienfest für beide Nationen hätte betrachten sollen. Uebrigens haben wir erfahren, daß diese unerklärliche Gleichgültigkeit oder Abneigung keineswegs von der Mannschaft und der Mehrzahl der Offiziere getheilt wurde. Von den Letzten gelang es einigen heimlich ihr Schiff zu verlassen, und in bürgerlichen Kleidern, unbekannt diesem vaterländischen Feste beizuwohnen, bei dem die Amerikaner ihnen den ersten Rang angewiesen haben würden, wäre es ihnen erlaubt gewesen, in Uniform und mit ihren Farben zu erscheinen. Bei meiner Rückkunft im Hauptquartier fand ich unsre Reisegefährten lebhaft mit dieser Frage beschäftigt und mehrere versicherten, der französische Admiral habe sich nur zu Folge bestimmter Befehle höhern Ortes so betragen.

---